



Israels Erwählung und unsere Berufung

10. Sonntag nach Trinitatis (Israel-Sonntag), 13. August 2023

Pfarrer Prof. Dr. Jörg Frey

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Wir hören den Predigttext zum Israelsonntag aus dem 5. Buch Mose, Deuteronomium, Kapitel 4, die Verse 5 bis 20. Dort spricht Mose zu Israel:

⁵ *Seht, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, wie es mir der HERR, mein Gott, geboten hat, damit ihr danach handelt in dem Land, in das ihr zieht, um es in Besitz zu nehmen.* ⁶ *So haltet sie und handelt danach! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und eure Einsicht.*

Wenn sie all diese Satzungen hören, werden sie sagen: Was für ein weises und einsichtiges Volk ist diese grosse Nation! ⁷ *Denn welche grosse Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind wie uns der HERR, unser Gott, so oft wir zu ihm rufen?* ⁸ *Und welche grosse Nation hätte Satzungen und Rechte, so gerecht wie diese ganze Weisung, die ich euch heute gebe?*

⁹ *Nur hüte dich und achte gut auf dich selbst, damit du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und damit sie dir nicht aus dem Sinn kommen dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und deinen Kindeskindern davon erzählen.*

¹⁰ *Als du am Choreb vor dem HERRN, deinem Gott, standst, da sprach der HERR zu mir: Versammle mir das Volk, dass ich sie meine Worte hören lasse, damit sie lernen, mich zu fürchten alle Tage, die sie auf der Erde leben, und damit sie es auch ihre Kinder lehren.* ¹¹ *Da kamt ihr und standet unten am Berg. Der Berg aber brannte lichterloh bis in den Himmel hinein bei Finsternis, Wolken und Dunkel.* ¹² *Und der HERR sprach zu euch aus dem Feuer. Den Schall der Worte habt ihr gehört, nur einen Schall, doch eine Gestalt habt ihr nicht gesehen.* ¹³ *Und er verkündete euch seinen Bund, den er euch zu halten gebot, die zehn Worte, und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.* ¹⁴ *Mir aber gebot der HERR damals, euch Satzungen und Rechte zu lehren, damit ihr danach handelt in dem Land, in das ihr zieht, um es in Besitz zu nehmen.*

¹⁵ *So hütet euch um eures Lebens willen, ihr habt ja keine Gestalt gesehen, als der HERR am Choreb aus dem Feuer zu euch sprach:* ¹⁶ *Frevelt nicht und macht euch kein Gottesbild, das etwas darstellt, kein Standbild, kein Abbild eines Mannes oder einer Frau,* ¹⁷ *kein Abbild eines Tiers auf der Erde, kein Abbild eines Vogels, der am Himmel fliegt,* ¹⁸ *kein Abbild eines Kriechtiers auf dem Erdboden, kein Abbild eines Fisches im Wasser unter der Erde.* ¹⁹ *Und blicke nicht auf zum Himmel, und schau nicht auf Sonne, Mond und Sterne, das ganze Heer des Himmels, und lass dich nicht verführen, sie anzubeten und ihnen zu dienen. Der HERR, dein Gott, hat sie allen Völkern unter dem ganzen Himmel zugeteilt.* ²⁰ *Euch aber hat der HERR genommen und herausgeführt aus dem Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr sein eigenes Volk sein solltet, wie es heute der Fall ist.*

In der Zeit des Deutschen Kaiserreichs, 1889, komponierte Johannes Brahms drei wunderschöne Motetten, die Fest- und Gedenksprüche. Deren letzte bringt den eben gehörten Text aus dem 5. Buch Mose: „Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich tun, als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn

anrufen.“ Welches dieses herrliche Volk ist, wird hier nicht gesagt, und nicht alle werden die Ironie verstanden haben, dass es hier nicht um das deutsche Kaiserreich oder eine andere „grosse Nation“ ging, nicht um eine Heeresmacht mit ‚Gott mit uns‘ auf den Koppelschlössern oder ‚in God we trust‘ auf den Geldscheinen – sondern um das Volk Israel oder – in der Verlängerung – um die Juden. Ja, unser Predigttext, die Worte des Mose, sprechen nicht direkt zu uns Christen, nicht zu uns hier in der Schweiz – sondern zu Israel, das damals im Land wohnte und später in der Zerstreuung und das erinnert wird an den Bund, den Gott mit ihm geschlossen hat, an die Gebote und an sein Vorzüge.

I. Israels Erwählung

Jedes Volk preist seine Vorzüge und Gründungsmythen: Die Revolution, die Pilgrim Fathers, die Royals – oder den Rütlichschwur. Grosse Nationen bauen auf Stärke und Krieg, auf Herrschaft und Helden. Hier haben wir geradezu ein Kontrastprogramm: ein einsichtiges Volk, ein gutes Recht und Gottes Zuwendung. „Was für ein weises und einsichtiges Volk ist das? Und welches Volk Nation hat Satzungen, die so gerecht sind, wie diese, die Tora?“ Und wenige Kapitel später heisst es (Dtn 7,7): „Nicht weil ihr grösser wäret als alle anderen Völker, hat sich der HERR euch zugewandt und euch erwählt – denn ihr seid das kleinste von allen Völkern –, ⁸ sondern weil der HERR euch geliebt hat.“

Erwählung ohne einen Grund. Ein kühner Anspruch. Und das hat Ärgernis erregt. Und jüdische Menschen haben über Jahrhunderte immer wieder deshalb Abweisung und Verfolgung erlebt. Auch durch Christen. Man hat sie vertrieben, enteignet, getötet, als Ungeziefer und Schädlinge behandelt – in fast allen Ländern, auch hier. Weil sie anders waren und anders leben wollten. Die Kirche hat ihnen pauschal die Schuld an Jesu Tod angelastet oder einfach behauptet, dass die Verheissung von Israel nun auf die Kirche übergegangen sei. Klischees und Vorurteile stecken weltweit in den Köpfen, nicht nur bei Nazis und bei Menschen aus der arabischen Welt, sondern leider auch bei vielen frommen Christen. Und die Hebräische Bibel, das Alte Testament hat eine schlechte Presse. Goethe hat verächtlich von den Viehtreiber- und Zuhältergeschichten gesprochen, und immer wieder treten Leute auf, die meinen, man könne doch auf dieses Buch verzichten, man solle es aus der Bibel herausstreichen. Programmatisch geschah das in der Nazi-Zeit, mit einer gekürzten und gefälschten Bibelausgabe, aber bei Populisten von Franz Alt bis Eugen Drewermann kommen solche Forderungen immer wieder.

Darum braucht es den Israelsonntag: die Erinnerung daran, dass Jesus Christus ein geborener Jude war und dass auch Paulus nicht vom Juden zum Christen ‘bekehrt’ wurde, sondern Jude war bis an sein Lebensende. Und für Paulus war klar: Die Erwählung Israels, die Hoffnung für dieses Volk ist nicht hinfällig. Was wäre das auch für ein Gott, wenn dieser einfach sagen würde «Ich hab mirs anders überlegt»? Dann könnten auch wir uns nicht auf diesen Gott und seine Zusage verlassen. Daher: Wenn wir vom Gott der Bibel reden, dann ist es immer der, der ein kleines Volk erwählt hat, ohne Grund, aus Liebe – und wir bekommen Teil an diesem Gott nicht ohne dieses Volk, sondern nur mit ihm. Es mag sein, dass die Juden uns Christen nicht brauchen und sich nicht mehr mit uns auseinandersetzen wollen – sehr verständlich! Aber wir brauchen sie, denn wir lesen ihre Schriften und der, den wir als Erlöser und Licht bekennen, ist zuerst der Messias Israels. Wir sind nur hinzugekommen, in zweiter Linie, eingefügt in die Beziehung zu diesem Gott, von dem die Schriften zeugen, den Jesus verkündigt hat und zu dem wir durch Jesus Christus auch gehören dürfen.

II. Israel heute

Das ist anstrengend und kompliziert. Zumal heute Israel nicht nur eine Religion ist, sondern auch ein Staat, ein politischer Akteur, den man in vielem kritisieren kann. Vor ein paar Wochen waren wir mit 30 Studierenden in Israel. Und wir wollten nicht nur heilige Stätten und archäologische Orte besuchen, sondern auch mit vielen Menschen reden. Mit Israelis und Palästinensern, mit Juden und Christen, mit Religiösen und Nichtreligiösen. Und da gibt es Narrative von Gewalt und Vertreibung auf beiden Seiten. Da trifft man auf Traumata, aus denen kaum ein Ausweg möglich scheint. Da gibt es die Erinnerung des Holocaust, die uns natürlich betroffen macht. Das Wissen der Juden «wir sind überall bedroht und nirgendwo sicher.» Und da gibt es andere, die mit der Bibel in der Hand und der Armee im Rücken auftreten und das Recht reklamieren, anderen das Land wegzunehmen. Da gibt es palästinensische Christen in

Bethlehem, die den Zionismus als Kolonialismus erfahren. Und da gibt es einen jüdischen Professor, der fromm-orthodox aufgewachsen war und sich jetzt bei den Demonstrationen im Kampf für die Demokratie engagiert, der uns sagte: «Der Gedanke der Erwählung ist problematisch. Denn er impliziert immer, dass andere nicht erwählt sind.»

Wie soll und kann man sich da positionieren? Wir hatten in unserer Gruppe viele Diskussionen, und am Ende wussten wir alle nicht so recht, wo uns der Kopf steht. Ist Kritik an der Politik dieses Staates schon Antijudaismus – wie manche sogenannte Israelfreunde auch hierzulande sagen? Dürfen wir nach allem, was geschehen ist, überhaupt noch den Mund aufmachen – oder müssen wir das anderen überlassen? Wie können wir als Christinnen und Christen, als Kirche mit Israel umgehen, in Sympathie und Solidarität, und zugleich für Gerechtigkeit und Menschenrechte für die eintreten, die bedrückt und benachteiligt werden? Und wie können wir Erwählung verstehen – nicht nur die bleibende Erwählung Israels, sondern auch unsere eigene Zugehörigkeit zu diesem Gott?

III. Von Israel lernen

Blicken wir dazu noch einmal in diesen Text aus dem Deuteronomium. Da steht im Zentrum das Bild des Gottesvolkes in der Wüste, am Berg Horeb. Eine Urerfahrung, eine kollektive Erinnerung. Ja, Erinnerung ist bis heute ein Kern-Element des jüdischen Glaubens. Erinnerung an die Befreiung aus der Knechtschaft, den Auszug. Erinnerung an die Gottesbegegnung in der Wüste. Erinnerung auch an die Leiden und Verfolgung in den Tagen der Trauer, aber auch Erinnerung an den Auftrag, das Gebot Gottes. Solche Erinnerung schafft Identität, gemeinsame Zugehörigkeit, ja Heimat. Heimat in der Tora, dem Buch, das Heinrich Heine einmal das ‚portative Vaterland‘, die tragbare Heimat der Juden genannt hat.

Können wir hier von Israel lernen? Wir religiös oft heimatlos Gewordene, die wir uns die Dinge oft zusammenbasteln, nehmen, was uns passt und das andere liegenlassen? Wo ist unsere gemeinsame Herkunft und Zugehörigkeit? Wie können wir sie stärken? Durch Erzählungen der Bibel, gerade auch des Alten Testaments? Die Erinnerung ist eine Kraft, die Zugehörigkeit schafft. Jedes Jahr am Passafest soll sich ein Jude, eine Jüdin so verstehen, als wäre sie oder er selbst dabei gewesen. Können wir das nachvollziehen? Jede Woche am Sonntag – und alle Tage – so sein, als wären wir selbst dabei gewesen. Neu entflammt und neu belebt in der Erzählgemeinschaft. „Nur hüte dich und achte gut auf dich selbst, damit du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und damit sie dir nicht aus dem Sinn kommen dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und deinen Kindeskindern davon erzählen.“ Nicht nur von den eigenen Erfolgen und Leistungen, sondern von der Güte Gottes, der Zuwendung, die uns zuteil wurde.

IV. Erwählung als Gabe und Aufgabe – auch für uns

Ist das Erwählung? Dürfen wir von Erwählung reden? Vielleicht würden wir hier schnell abwehren, vermeintlich bescheiden oder ein wenig peinlich: „Nein nein, das kann man ja nicht wissen.“ Unseren reformierten Vätern war der Gedanke wichtig. Dass wir in Gottes Gnadenwahl stehen. Und im Anschluss an Johannes Calvin haben sie gefragt, woran man das sehen kann? Kann man Erwählung und Segen am Wohlstand ablesen, am geschäftlichen Erfolg? So wurde das von vielen gesehen – und dann ist der, der arm bleibt oder keinen Erfolg hat, eben selbst schuld. Eine unbarmherzige Denkweise.

Aus der Bibel tönt es anders: „Nicht weil du gross bist, habe ich dich erwählt, sondern weil ich dich geliebt habe.“ Und der Jude Jesus, den Gott erwählt hat, der hatte keine ansehnliche Gestalt, der war kein Hollywoodstar mit langen blonden Haaren und Waschbrettbauch. Nein, vor den Augen der Welt war er gescheitert – verworfen und misshandelt am Kreuz. Und durch diesen Juden Jesus wurde uns fernen Heiden verkündigt, dass wir teilhaben sollen an dieser Erwählung durch den Gott Israels. Ja, für Paulus war klar: Erwählung gibt es nur mit Israel, nie ohne Israel oder an ihm vorbei. Und damit werden wir selbst mit an den Horeb versetzt – und unter das Kreuz. Um an und mit Israel zu lernen und an dem Juden Jesus, dem Messias Israels und Heil der Welt, teilzuhaben.

Was nützt Erwählung, wenn sie sich nicht auf dem Bankkonto zeigt? Die einen würden sagen: Nichts. Aber das ist zu oberflächlich. Wenn ich weiss, dass ich zu Gott gehöre, der mich hält und trägt, weil er

mich liebt, dann ist das Lebenskraft, Getragensein, Heimat, die mir durch nichts und niemanden genommen werden kann.

Aber das reicht nicht. Ich habe das Wort meines jüdischen Kollegen noch immer im Ohr, das er unserer Studierendengruppe sagte: Erwählung ist ein Problem. Denn wenn die einen erwählt sind, dann sind die anderen nicht erwählt, haben das Nachsehen. Das ist die Lage, bis ins heutige politische Israel, dass die einen kommen und sagen „das Land gehört uns“ und andere, deren Familien schon lange da wohnen, verdrängen und vertreiben.

Unser Text spricht eine andere Sprache, und ich meine, Erwählung ist aus der Bibel anders gefüllt: „Seht, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, ... damit ihr danach handelt in dem Land, in das ihr zieht, um es in Besitz zu nehmen. So haltet sie und handelt danach! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und eure Einsicht.“ Erwählung ist nicht zum Eigennutz, sondern Berufung zum Guten. Weise soll es zugehen und gerecht. Gutes tun, das Recht der Schwachen schützen, denen Heimat geben, die keine haben, denen Brot geben, die hungrig sind. Das ist die Aufgabe, das ist Tora, Lehre des Gottes Israels und das ist zugleich die Lehre des Juden Jesus, der Bergpredigt. Und andere sollen das sehen, stauen und angesteckt werden. Licht soll sich ausbreiten und Segen und Heil. Von Israel zu anderen, die dies sehen und beeindruckt werden von dem, was von diesem Gott erzählt wird.

Ein letzter Punkt ist wichtig. Solches Handeln ist immer gefährdet. Von uns selbst und in uns selbst. Religion wird missbraucht, weil Menschen sie missbrauchen. Zum Egoismus und Eigennutz, zur Machtausübung über andere, zur Bereicherung. Darum sagt der Text am Ende „Hüte dich“, dass du dich nicht an Götzen hängst. Für uns sind das vielleicht nicht Sonne und Mond oder die Altarbilder, die unsere reformatorischen Väter als Götzenbilder entfernen wollten. Unsere Götzen heissen Ego, Mammon, Sicherheit und Macht, und wir huldigen ihnen nur allzu bereitwillig.

So leben die Menschen, die Völker. Wenn wir uns mit Israel und mit dem Juden Jesus rufen lassen, dann holt uns dieser Ruf heraus aus dem Egotrip und Mammonsdiens und aus dem Kleben an Sicherheiten. Heraus in die Freiheit der Kinder Gottes. Wie einst Israel seinem Volk, so wendet sich Gott uns zu, gratis und aus freien Stücken. So hat er in dem Juden Jesus seine Liebe offenbart und seinen Auftrag: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen – und deinen Nächsten wie dich selbst.

Wo das so ist, da werden andere es sehen und angesteckt werden von dieser Haltung, von der Weisheit und der Liebe derer, die sich wirklich von diesem Gott inspirieren lassen. Oder, wie es in der Motette von Johannes Brahms, deren Töne wir gleich von Ueli Busch an der Orgel hören werden, in der alten Lutherübersetzung heisst:

„Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich tun als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen?“

Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, dass du nicht vergessest die Geschichten, die deine Augen gesehen haben und dass sie nicht aus deinem Herzen kommen, all dein Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun.“

Dann wird sich Segen ausbreiten und Friede, Schalom, den wir erhoffen und erbitten, für Israel, für diese Welt und für uns selbst.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.